



Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bundeung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Erkenntniß.



Im Namen Seiner Maj. Mät des Kaisers

Das k. k. Kreisgericht Cilli als Besizergericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli unter gleichzeitiger Bestätigung der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg verhängten Beschlagnahme der Nr. 94 der in Marburg erscheinenden periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung“ vom 7. August 1885 gemäß § 493 St. B. O. erkannt:

Der in der Nr. 94 der periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung“ vom 7. August 1885 erschienene Artikel mit der Aufschrift „Germania“, beginnend mit den Worten: „Die Ferialverbindung“ und endigend mit den Worten: „Germania soll leben“ — begründet den Thatbestand des Verbrechens des Hochverrathes und des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 58 lit. c und 65 lit. a St. G. und es wird das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen und gemäß § 37 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 St. G. B. Nr. 6 de 1863 die Vernichtung des beanspruchten Artikels der mit Beschlagnahme belegten Druckschrift, sowie die Zerstörung des Sages verordnet. Gründe: Der obbezeichnete Artikel erscheint geeignet, theils auf die Losreißung eines Theiles von dem einheitlichen Staatsverbande oder auf die Herbeiführung einer Empörung im Innern hinzuwirken, theils zur Verachtung und zum Haffe wider den einheitlichen Staatsverband des Kaiserthums aufzureizen, somit den Thatbestand des Verbrechens des Hochverrathes im Sinne des § 58 lit. c St. G., sowie jenen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe im Sinne des § 65 lit. a St. G. zu begründen, weshalb obiges Erkenntniß zu fällen war.

K. k. Kreisgericht Cilli am 11. Aug. 1885.

Heinricher.

Vom eisernen Ringe der Rechten.

Marburg, 13. August.

Die Regierung hat nach sechs Jahren der Versöhnungspolitik zuversichtlich erwartet, mit großer Mehrheit aus dem Wahlkampfe hervorzugehen. Die Mehrheit ist allerdings gewachsen, jedoch nur die Ziffer stillt dieses Verlangen; denn was die geistige Befähigung der Neugeführten betrifft, so darf nicht gewogen, sondern nur gezählt werden.

Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ist ungeachtet des letzten Erfolges nicht einheitlicher, nicht einiger, das herrschende System nicht fester gefügt, als früher. Die Unzufriedenheit der einzelnen Gruppen drückt sich rückhaltloser aus, die Ansprüche sind gewachsen, die Verschiedenheit der Meinungen, der Ziele und der Wege tritt stärker hervor. Und die Kraft, die ungeschwächt mit jedem Tage sich ungenügender erweist, die Stürme der Gegner abzuschlagen, wird zu großem Theile verwendet und verschwendet, um den Aufruhr im eigenen Lager zu dämpfen. Der Ring, in welchen die Gruppen der Rechten zusammengeschweißt worden, ist von Eisen; aber was einst beim Ersinder dieses geflügelten Wortes Stolz gewesen, ist heute Zwang für ihn und seine Genossen. Und was man ursprünglich geschmiedet zur Kette für uns, klirrt nun als Fessel um die eigene Partei.

Und dies Alles, trotzdem die Linke sich vermindert? Die Gruppe, welche innerhalb der letzteren das Banner des Volksthumes kühn auf die Hochwacht getragen, ist eben viel größer geworden. Diese Gruppe fühlt, denkt, stimmt und handelt nicht nur deutsch, sie erklärt auch: deutsch sein, heißt politisch frei sein — heißt: durch wirtschaftlich-soziale Reform nach der Wohlfahrt Aller streben, durch Wohlfahrt den Grund legen zu Freiheit und Bildung für Alle — zu einem menschenwürdigen Dasein.

Das ist unsere Lösung! Die Gegner vernehmen sie und bemühen sich vergebens, dieselbe zu überschreien, wo die engste Mundsperrpreßgesetzlich, parlamentarisch noch nicht ver-

hängt werden kann. In die Wirren unserer Zustände hinein klingt die frohe Botschaft: Erlösung naht! Deutsche Männer, von schwergeprüften Wählern mit der ehrenrührenden Sendung betraut, verkünden, daß die dreieinige Freiheit unsere nationale, politische und wirtschaftlich-soziale Noth zugleich mit dem eisernen Ringe der Rechten bricht. Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Die Gewerksleute in jenen Orten, wo sich Strahhäuser befinden, klagen noch fortwährend über Schädigung durch die Arbeit der Strahflinge. Der betreffende Ministerialerlass an die Staatsanwaltschaften bringt nicht die ersuchte Abhilfe und hat die Versammlung des steirischen Gewerbebundes nun erklärt: „In den Strahhäusern soll nur verfertigt werden, was diese selbst brauchen und soll jeder Geschäftsverkehr nach Außen entfallen.“ Die Lösung dieser Frage wird zu einer dringlichen auch für Marburg.

Das österreichische Bundesjäger zu Innsbruck war ein — deutsches! Das absichtliche Fernbleiben der Slaven ist um so bezeichnender, als ja selbst der Kaiser, mehrere Erzherzoge und Laaffe am Schießen theilgenommen und der Festort die Hauptstadt jenes Landes ist, dessen Vertreter beinahe vollständig mit den Tschechen, Polen, Slovenen und Kroaten gehen. In welchem Lager ist nun Oesterreich?

In Böhmen ist der nationale Haß bereits auf den Hopfen gekommen und errichten die Tschechen ihre Markthalle zu Raonitz gegen die Saager. Wollen die Gegner bloß nationale Waare beziehen, so können die Deutschen ja das gleiche thun und die Mehrheit, welche hier entscheidet, wird eine erdrückende sein.

Kalnoky und Bismarck sollen jetzt die Grundlage vereinbaren für weitere Verhandlungen über die Zolleinigung. Der Kanzler des Deutschen Reiches hat schon vor Jahren diese Einigung wärmstens empfohlen

Feuilleton.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(1. Fortsetzung.)

Die Schläferin erwachte weder von dem grellen Lichtschein, der plötzlich ihre Augen traf, noch hatten das Rufen und Schütteln des Mannes einen besseren Erfolg. Erst nachdem er ihr den von der Gebieterin gehörten Namen „Dorothea“ wiederholt in die Ohren geschrien hatte, fuhr sie auf, blickte verstört um sich und vermochte die Bande des Schlafes noch nicht abzuschütteln.

„Kommen Sie zu Ihrer Herrin, Dorothea“, sagte der Schaffner. Sie starrte ihn an, ohne den Sinn seiner Rede zu verstehen.

„Ihre Herrin bedarf Ihrer!“ fuhr der Schaffner fort. Die Kammerfrau verstand ihn nicht und machte Miene, in ihren Schlaf zurückzusinken.

Jetzt ergriff er sie bei den Schultern, schüttelte sie derb und schrie ihr in's Ohr: „Kommen Sie, es ist keine Zeit zum Schlafen, es ist ein fürchterliches Unglück geschehen; man hat Ihren Herrn ermordet!“

Die letzten Worte mußten etwas von der

Wirkung der Posaune des Weltgerichtes haben; denn sie ermunterten die Schlafrunkene. Sie sprang auf, taumelte, drehte sich um sich selbst und stand dann fest auf ihren Füßen.

„Der Herr ist ermordet?“ fragte sie, mit der Hand nach der Stirn fahrend, „gaukelt meine Angst mir den Schreckenstraum vor, oder ist's Wahrheit?“

„Es ist Wahrheit.“

Sie stieß einen Schrei aus, einen Schrei, wie ihn das Raubthier ausstoßen mag, dem man sein Junges genommen hat, und das im Begriffe ist, sich auf den Räuber zu stürzen. Schmerz und Wuth machten sich darin Luft.

„Der Berruchte!“ leuchtete sie, „so hat er seinen Zweck doch erreicht. Alle meine Vorsicht hat nichts geholfen, — er, — er wollte mir ja nicht glauben!“

„Haben Sie denn etwas so Entsetzliches gefürchtet?“ fragte der Schaffner; aber sie hörte ihn nicht mehr, sondern stürzte nach dem Koupé, dessen Thür er offen gelassen hatte. Ihr erster Blick fiel auf den Todten; mit einem Jammergeschrei warf sie sich über ihn.

„Mein armer, mein lieber, gnädiger Herr!“ kreischte sie. „Helft ihm doch! Laßt ihn nicht verbluten! Holt einen Arzt!“

„Der ist bereits hier“, bemerkte der Arzt, indem er versuchte, sie von dem Todten empor-

zuziehen, „dem Herrn ist nicht mehr zu helfen, er ist todt.“

„Todt! Todt!“ schrie Dorothea. „Ich wußte es ja, es würde sein Unglück sein; aber er bestand darauf! Und Ihr habt den Mörder entweichen lassen!“ fuhr sie wüthend auf; „doch gleichviel, mir entgeht er nicht.“

„Sie kennen ihn?“ fragte der Oberbeamte.

„Ob ich ihn kenne! Es gibt nur einen —“ „Sorgen Sie für Ihre Gebieterin“, unterbrach sie der Arzt, „sie bedarf Ihres Beistandes.“

Die alte Kammerfrau machte eine Bewegung, als wollte sie eine solche Zumuthung weit von sich weisen; im nächsten Augenblick besann sie sich jedoch eines besseren. Sie wandte sich von dem Todten ab und der jungen Frau zu; dabei fiel ihr Blick auf den noch immer an deren Seite verweilenden Reisenden, und mit einem wahren Wuthgeheul flog sie auf ihn zu.

„Da ist er ja, der elende, der feige Mörder!“ kreischte sie und grub ihre Nägel in seine Arme. Der junge Mann schüttelte sie ab.

„Das Weib ist wahnsinnig; der Schreck hat ihr den Verstand geraubt“, sagte er, hochjahrend.

„Man könnte es werden über so viel Bosheit“, entgegnete sie; aber ich bin es nicht, ich

und der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern ist, wie angenommen werden muß, in bester Absicht nach Barzin gereist; jene Grundlage dürfte somit bald festgestellt sein.

Das Hauptblatt Bismarcks thut sehr freundlich mit den Orleansisten. Die Mühe dieser Liebe ist jedoch nutzlos. Der Graf von Paris kommt vor lauter Vorsicht nie zur That und ist auch viel zu geizig — Eigenschaften, bei welchen seine Thronbewerbung erfolglos bleiben müßte, auch wenn die Partei zahlreicher, opferwilliger und muthiger wäre.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Wahnsinniger.) In Saratoga (Amerika) hat ein Mann sein von ihm zum zweiten Male gerichtlich geschiedenes Eheweib zum dritten Male wieder geheiratet — und lebt.

(Eine bestohlene Schauspielerin.) Olga Blume, Schauspielerin zu Ischl, wurde am 9. August bestohlen. Diese That, Abends zwischen acht und zehn Uhr auf dem belebtesten Punkte der Stadt mit besonderer Verwegenheit ausgeführt, setzt ganz Ischl in große Aufregung. Die Diebe eröffneten die vermuthlich unverschlossen gebliebene Eingangstür der Wohnung im ersten Stocke, machten Licht, wirthschafteten in den Garderobekasten und Sekretären und entwendeten aus dem Wäschekasten zehn Stück Schmucksachen, deren Werth auf fünftausend Gulden geschätzt wird. Ferner fanden sie in einem Kouvert unter Briefschaften die Barsumme von 2600 fl., die sie gleichfalls mitnahmen, die Briefschaften wurden später im Ofen vorgesunden. Die Wohnung bot ein fast malerisch zu nennendes Bild der Verwüstung; Epizen, Theaterkostüme, Fächer, Bilder, Handschuhe, Hüte in allen Farben und Formen lagen bunt durcheinander. Eine Hausdurchsuchung wurde während der ganzen Nacht, unter Mithilfe einiger Badegäste, vorgenommen, ohne aber Anhaltspunkte für die Ermittlung der Thäter zu bieten.

(Zunsbrucker Festzug.) Zum Festzuge der Schützen, welcher am Sonntag stattfand, hatten im Laufe der Nacht die fahrplanmäßigenzüge und vierzehn Separatzüge noch zwanzigtausend Schützen gebracht, die in der Nacht aufgebrochen waren und weil sie zu Zunsbruck keine Unterkunft fanden, in der folgenden Nacht wieder heimbefördert werden mußten. Um 1/10 Uhr Vormittag setzte sich der Festzug in Bewegung, von fünfhundert Schweizern unter den Klängen eines flotten Marsches eröffnet. Jauchzend schwangen sie die Hüte und Stutzen. Als sie das Menschenpalier passirten, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Hoch- und Vivat-Rufe erbrausten. Nun kamen die Schützen aus dem Reiche und diesen folgten die Wiener alten und jungen Herren, beide Gruppen Gegenstand großartiger Ovationen. Den Wienern folgten die beiden Gruppen der Deutschen aus Galizien und Siebenbürgen, je zwei Mann hoch, ebenfalls sympathisch empfangen. Nun wurde das

Bild durch die Trachtenverschiedenheit und den Farbenreichtum ein sehr bewegtes. Das Auge des Beschauers blieb ununterbrochen gefesselt. Es mußte fort und fort auf den vorübergehenden Kolonnen hasten bleiben, welche aus allen Theilen Tirols und Vorarlbergs in der Tracht ihrer Väter kamen. Die Büchse über den Schultern, beim Lauf gehalten, zog voran die stattliche Schaar der Wälschtiroler in braunem, leichtem Touristenkostüm, den aufgetrempten Strohhut fest in den Nacken gedrückt; dann die Pustertthaler mit breitem, rothgeschürtem Hute und brauner Lodenjacke, die Ampezzgauer und die Schützen aus Windisch-Matrei, die Brigener, welche vorsoiglich eine niedlich kleine Marktentenderin, zu zart und zu hübsch für den Beruf, wilde Kampsgefallen zu verpflegen, mit sich führten, und endlich die Sterzinger — Alle in gelb-grünen oder gelb-rothen Hüten, mit vielfarbigem Brustlag, das Knie frei, mit Stutzen und Gewehren bewaffnet, von denen Viele schon sich in Großvaters Hand befunden hatten. Ganz originell sahen die Eggenthaler in gelben, weiten Tuchjacken und dem grün-rothen Hute aus. Zu ihrer Gruppe gehörte eine dralle Eggenthalerin, in dem hauchigen, braun-blauen, bändergeschmückten Rocke, das Haupt bedeckt mit einer schwarzen, kegelförmigen Haube. Jetzt kamen die Meraner, eine an hundert Mann starke Schaar, welche bei ihrem Erscheinen stürmisch akklamirt wurde. Ein Theil der Schützen Merans saß hoch zu Ross. Interessant in dieser Gruppe war die Figur des Weinhüters in dem uralten Kostüm mit Lederwams und durchbrochenen Ärmeln, auf dem Kopfe eine mit Federn überdeckte Mütze, zu deren beiden Seiten Fuchschwänze herabbaumelten. Weiter folgten die Obereschtaler, die in grauer, einfacher Lodenjacke gekleideten Schützen aus Glurns mit einer Tafel, welche nur die Inschrift: „1232 Meter über Seehöhe“ zeigte; die Döbthaler und Haller, bei Letzteren zwei allerliebste kleine Mädchen in blonden Perrücken, tapfer als Schwöglar und Pfeifer darauflos blasend und trommelnd; dann die Inzinger in ihrer ungewöhnlich malerischen Tracht — violette Jacke, gelber, breiter Hut mit grünen Bändern; ihnen voraus Zimmerleute mit auf den Schultern ruhenden großen Hacken. Dann die Sterzinger und die Schützen aus Deutsch-Matrei mit goldgesticktem Brustlag; hierauf die Zillertthaler in ihrer malerischen, farbenreichen Tracht; die Hopfgartner und schließlich die Tiroler Scharfschützen aus dem Jahre 1848: alte, graue, verwitterte Männer, Einige mit einem Stelzfuß, Andere mit einem Armstumpfe, gewiß genug laut sprechende Zeugen der durchgemachten blutigen Kämpfe. Den einzelnen Gruppen voran zogen Musikkapellen, die — 56 an der Zahl — im Zuge eingereiht waren. Viele Schützenverbindungen hatten ihre Zieler in buntem Kostüm bei sich, ja viele Schützenstände hatten sogar Veteranen und Greise entsendet und mancher eisgraue Schütze im Zuge trug mit der einen Hand die Büchse, während sich die andere auf

den Stock stützte. Nach kurzer Pause kam der Festwagen, gezogen von vier schweren Pinzgauern, welche vier Zieler an den Zügeln führten. Die reizende „Tirolia“, Fräulein Rhombert, blickte heiter und glücklich lächelnd in die jubelnde Menge. Der Zug dauerte bis 1/4 1 Uhr Mittags.

(Wer bezahlt die Ehe.) Ein Brautpaar kam Samstag Abends zu einem Gastwirth in Hernalz und bestellte ein Mahl für fünfzig Personen; es gab dem Gastwirth 20 fl. als Angabe mit dem Bemerken, daß das Lokale mit Fahnen und Reifig geschmückt, der Fußboden eingelassen, Alles auf das hübscheste dekorirt werden müsse und eine gute Musik beizustellen sei. Zur bestimmten Stunde erschienen auch die Brautleute, Beistände und zirka hundert Begleiter, die sich Alle gültlich thaten. Nach Mitternacht, eben waren die Walzer zu Ende gespielt, zeigte sich, daß Braut und Bräutigam verschwunden und nicht zu finden waren. Gleichzeitig ergab sich das merkwürdige Resultat, daß keiner von den Gästen das Logis der Jungvermählten wissen wollte, ja sogar nicht einmal den Namen des verschwundenen Brautpaares wollten Einige kennen. Die „Gäste“ wollten nun fortgehen, allein der Gastwirth versperrte die Thür, es entspann sich hierauf ein regelrechter Kampf, die Thüre wurde gesprengt, die Gasluster heruntergerissen, mehrere Sessel und Gläser zertrümmert und die Garderobe, wo sich die Kleidungsstücke der Gäste befanden, gestürmt, ohne daß gezahlt wurde. Nun wurde Wache requirirt, allein als dieselbe kam, waren nur mehr zwei Herren anwesend, die auf das Kommissariat Ottakring gebracht wurden und zu Protokoll gaben, daß sie Musik gehört hatten und sich auf ein Glas Bier in das Gasthaus begaben. Sie kennen weder Braut noch Bräutigam. Der Wirth erleidet einen Schaden von über siebzig Gulden.

(Hochschule für Bodenkultur.) Die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, welche jungen Leuten Gelegenheit bietet, sich für den land- und forstwirtschaftlichen Beruf auszubilden, veröffentlicht soeben das Programm für das Lehrjahr 1885/86. Nach demselben werden im nächsten Winter-Semester 18 Professoren, 12 Dozenten und 2 Lehrer für das land- und forstwirtschaftliche, sowie für das kulturtechnische Studium Vorlesungen abhalten. Die Studienzeit umfaßt drei Jahre, das Unterrichtshonorar beträgt pro Schuljahr 25 fl. Mittellose können von der Zahlung desselben befreit werden; für solche bestehen auch Stipendien und Staatsunterstützungen.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg wurden im vorigen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Putzmacher in St. Leonhard, Anton Löschnigg — Tischlerei in Fraueheim, Stefan Lach — Tischlerei in St. Leonhard, Alois Diemath — Mühle in Roß-

habe meine Sinne sehr gut bei einander und erkenne Dich auf den ersten Blick, Benno Treuenfeld.“

„Der bin ich; es fällt mir keinen Augenblick ein, meinen Namen verleugnen zu wollen.“

„Benno Treuenfeld?“ fragte der Arzt, „derselbe, der kürzlich vom Kap zurückgekehrt ist?“

„Derselbe —“

„Derselbe, der geschworen hat, meinen Herrn umzubringen“, unterbrach ihn Dorothea, „und er hat es ausgeführt.“

„Dorothea!“ rief die junge Frau, „wie kannst Du etwas so Furchtbares, so Unerhörtes behaupten! Benno Treuenfeld ein Mörder!“ Sie war aufgesprungen; alle Schwäche schien von ihr gewichen; ihr Gesicht war todtbleich; aber die großen, grauen Augen leuchteten in der Erregung beinahe unheimlich aus dem weißen Antlitz hervor.

„Weil wir Ihnen verschwiegen haben, was geschehen ist, darum glauben Sie es nicht“, versetzte die Alte leiser; aber immer noch laut genug, um von den Umstehenden verstanden zu werden, fügte sie hinzu: „oder weil Sie's nicht glauben mögen. Der arme Herr wollte nicht, daß Sie etwas davon erfahren; er konnte es auch nicht glauben, daß er verfolgt würde.“

„Wer verfolgte ihn?“ fragte der Oberbeamte.

„Der, der da!“ antwortete Dorothea, auf Brunno Treuenfeld deutend. „Er hatte geschworen, ihn zu ermorden!“

„Weib, Du lügst!“ schrie der junge Mann.

„Ihn niederzuschießen, wo er ihn trafe“, fuhr Dorothea, unbekümmert um den Einwand, fort, „die gnädige Frau hat es ihm und hat es mir geschrieben. Auf meinen Knien habe ich ihn gebeten, nach Hause zurückzukehren; er wollte nicht. Kaum, daß er sich bewegen ließ, die Reiseroute zu ändern. Er wollte nicht hören, nun hat er fühlen müssen; der Heimat so nahe, hat ihn der Mörder doch erreicht.“

Dorothea hatte die Worte mit einer solchen Hast hervorgesprudelt, daß es unmöglich gewesen wäre, sie zu unterbrechen, selbst wenn die Zuhörer die Absicht gehabt hätten; eine solche aber war nicht vorhanden.

„Benno, was bedeutet das Alles?“ fragte die junge Frau mit bebender Stimme. „Ist unser Zusammentreffen in dieser Stunde mehr als das Werk des Zufalls?“

„Still, still, Erna“, bat er, und jetzt klang seine Stimme weich und traurig. „nicht hier will ich Dir Rede stehen. Es ist eine lange Geschichte vor Irrthum und Frevel, die ich Dir zu berichten habe.“

„Die Geschichte sollst Du den Richtern erzählen, und ich erzähle sie auch!“ schrie Dorothea, die kein Wort von den halblaut geflüsterten Worten des jungen Mannes verloren hatte. „Halten Sie ihn fest, binden Sie ihn, er ist der Mörder!“

„Wahnsinnige Beschuldigung!“ rief die junge Frau. „Ich habe den Mörder gesehen. Ich erwachte, als mein armer Mann mit ihm rang; ich sah, wie er den Stoß führte und sich aus dem Fenster schwang. Benno Treuenfeld kam erst, nachdem ich zweimal vergeblich um Hilfe gerufen und das Nothsignal gegeben hatte. Bei seinem unvermutheten Aublick wurde ich ohnmächtig.“

Dorothea schlug ein höhnisches Gelächter auf, das angesichts des Todten doppelt gräßlich klang. „Fein ausgeklügelt“, höhnte sie, „wer es nicht besser wüßte, möchte sich anführen lassen.“

„Ich schwöre —“

„Was gilt Ihr Schwur? Wer weiß, ob —“

„Weib, lästere nicht“, donnerte ihr Benno Treuenfeld zu.

„Mörder, Deine Frechheit geht zu weit!“ zischte sie. „Bindet ihn, laßt ihn nicht entflücheln.“

„Ruhig, Frau“, gebot ihr der Oberbeamte;

wein, Johann Florianschitsch — Kleinvieh-
Stecherei in Unter-Pulsgau, Franz Bergles
— Brettersäge in Zmolnik, Michael Karnitschnit
— Ziegelei in Mellingberg, Anton Steinfke —
Hammer Schmiede in Maria-Rast, Eduard Her-
mann — Schuhmacherei in Hl. Kreuz, Mathias
Emolnik — Krämerlei in St. Margarethen
a. d. Draufelbe, Valentin Turf. Konzeffionen
erhielten: Anton Ploj in Schittanzen, Gasthaus
— Alois Weinberger in Lechen, Gasthaus —
Johann Podpetchan in Deschno, Gasthaus —
Alois Povalez in Jahrinathal, Hufschmiede —
Simon Drevenschek in Unter-Pulsgau, Ab-
drückerei.

(Auszeichnung) Dem Sichelfabrikanten
Heinrich Kieffer in St. Lorenzen bei Marburg
ist vom Preisgerichte der Antwerpener Aus-
stellung die silberne Medaille zuerkannt worden.

(Beförderung.) Herr Lorenz Kristof, Pro-
fessor am Gymnasium in Marburg, wurde zum
Direktor des städtischen Mädchenlyceums in
Graz ernannt.

(„Die Arbeit.“) Die Beschlagnahme der
ersten Nummer dieses Blattes wurde vom Kreis-
gerichte bestätigt.

(Steirische Schützen.) Aus Innsbruck —
11. August — wird uns geschrieben: „An dem
II. österr. Bundesschießen in Innsbruck nahmen
nur zwölf Schützen aus Steiermark theil. Von
diesen hat zuerst Herr C. Göss aus Marburg
schon Montag sich seinen Becher auf 400
Schritte Distanz herausgeschossen. Ihm folgte
nach Herr Puckl aus Marburg; aber auch die
übrigen steir. Schützen machen recht gute Tief-
schüsse, wofür ihnen sehr schön geprägte Best-
münzen zu theil werden, die ihren mit Gems-
bart geschmückten Hut zieren.“

(Bettlerfamilie.) In der Tegetthoff-Strasse
zu Marburg wurde am 10. d. M. eine böhmische
Familie von fünf Personen aufgegriffen,
welche seit längerer Zeit bettelnd das Land
durchzogen.

(Unter Polizeiaufsicht.) Auf der hiesigen
Lände ward am 12. August Nachts Josef Kokol
von der Polizei aufgegriffen, welcher kürzlich
nach Verbüßung einer sechsmonatlichen Kerker-
strafe entlassen worden. Um den Namen gefragt,
gab Kokol an, er heiße Josef Sporer; der
Wachmann ließ sich aber nicht täuschen, nahm
die Verhaftung vor und wurde Kokol, welcher
aus der Polizeiaufsicht entwichen, dem Unter-
suchungsgerichte übergeben.

(Ein Heuwagen zusammengebrochen.) Am
11. August 6 Uhr Abends brach hier in der
Herrengasse ein Heuwagen zusammen; der Ver-
kehr wurde auf eine Stunde unterbrochen, weil
eine Umladung auf einen anderen Wagen vor-
genommen werden mußte.

(Zum Kaiserfest in Marburg.) Das für
dieses Fest bestimmte Kunst-Feuerwerk des Herrn
Bernreiter dürfte diesmal besonders interessiren,
da gar manche am letzten Sonntag in Graz
die Leistungen des Hof-Pyrotechnikers Stumer
gesehen und daher in der Lage sein werden,
ein Urtheil zu fällen. Dieses aber dürfte für

„unseres Amtes ist weder zu verhaften, noch
zu verhören; wir haben nur dafür zu sorgen,
daß der Todte wie die Lebenden dem Gerichte
überliefert werden.“

„Was soll das heißen, mein Herr?“ fragte
Benno Treuenfeld wieder mit hochfahrendem
Ton. „Ist der Wahnsinn ansteckend? Wollen
Sie mich, wollen Sie vielleicht gar jene Dame
da als Gefangene behandeln?“

„Ich habe bereits erklärt, daß es nicht
meines Amtes ist, zu verhaften“, erwiderte der
Beamte gelassen; „wohl aber bin ich dafür ver-
antwortlich, daß nichts geschieht, wodurch der
Thatbestand verdunkelt werden könnte, daß Nie-
mand sich entfernt, dessen Zeugniß von Wichtig-
keit sein kann. Sie werden es sich gefallen
lassen müssen, Ihre Fahrt zu unterbrechen und
auf der nächsten Station zurückzubleiben; ich
habe bereits dorthin telegraphiren lassen.“

„Daß man die Missethäter in Empfang
nimmt“, grollte Benno.

„Nicht ich bediene mich dieser Bezeich-
nung“, versetzte der Oberbeamte kalt; „im üb-
rigen thue ich meine Pflicht.“

Benno Treuenfeld wandte ihm den Rücken
und wollte in das bisher von ihm innegehabte
Koupe zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Bernreiter kaum ungünstig ausfallen, da
morgen Etwas geboten wird, was man bisher
in Marburg noch nicht gesehen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den
16. August wird hier in der evangelischen
Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Zur „Sonntagsruhe.“) Nach dem neuen
Gesetze über die Sonntagsruhe müssen sämt-
liche Geschäfte mit Ausnahme jener, die Le-
bensmittel verkaufen, an Sonntagen um 12 Uhr
Mittags geschlossen werden. — Da nun aber
viele Geschäfte, wie beispielsweise die Spezerei-
handlungen, mit jenen der Manufaktur- und
Eisenwaarenbranche vereint sind und hier aus
mehrfachen Gründen es schwierig ist, dem Ge-
setze zu entsprechen, so haben mehrere größere
Spezereiwaaren-Händler am hiesigen Platze
unter sich die Vereinbarung getroffen, ihre Ge-
schäfte ohne Unterschied von jetzt ab gleichfalls
an Sonntagen um 12 Uhr zu schließen, ohne
erst die im September stattfindende General-
versammlung des Handelsgremiums abzuwarten,
und hofft man im Interesse des Gemeingeistes,
daß sich auch die übrigen Herren Kollegen dieser
Vereinbarung anschließen werden.

(Druckfehler.) Im Berichte aus Friedau
— Nr. 91 der „Marburger Zeitung“ vom
12. August über die Feier der Slavenapostel
— soll es betrefis der Fahnen am Schluß
richtig heißen: „gelbschwarzgelb.“

Letzte Wof.

Als Ort des nächsten österreichischen Bundes-
schießens wurde Brünn bestimmt.

Bei der Kaiserbegegnung in Kremsier wird
auch der russische Minister des Aeußern anwesend
sein.

Das Festprogramm, betreffend das fünfzig-
jährige Jubiläum der literarischen Wiedergeburt
Kroatiens, wurde von der Regierung bewilligt.
Der engere Festausschuß beantragt jedoch, bei der
traurigen politischen Lage des Landes auf die
dreitägige Feier zu verzichten und bloß eine
Trauerfeier für den am diese Wiedergeburt ver-
dienten Dichter abzuhalten.

Der Aufenthalt Kalnoh's in Barzin dürfte
vier Tage dauern.

In Odeffa sind bereits zehn Cholerafälle
vorgekommen.

Das belgische Abgeordnetenhaus hat das
Wahlgesetz angenommen.

Das englische Unterhaus hat der Vorlage,
betreffend Verbesserung der Arbeiterwohnungen
beigestimmt.

Rußland vermehrt seine Truppen in Turkestan.

Die französischen Soldaten in Tonking,
welche schon zwei Jahre gedient, sollen abgelöst
werden.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original Bericht.)

Gilli am 12. August.

(Ein Uhrendieb.) Der wegen Diebstahls
schon wiederholt abgestrafte Anton Mikloschitsch,
23 Jahre alt, lediger Tagelöhner in Kurtschneig,
hatte dem Franz Rabitsch am 28. Juni d. J.
eine Uhr zum Kaufe angeboten, welche ganz
der dem Michael Drosenig am 25. Juni d. J.
aus versperrtem Koffer abhanden gekommenen
ähnlich sah. Diese Uhr war nämlich eine sil-
berne Ankeruhr mit Messinggehäuse und silberner
Kette sammt Schlüssel, auf welchem durch ein
Vergrößerungsglas das Bild einer 100 fl. Note
zu sehen war. Durch die Erhebungen hatte es
sich nun herausgestellt, daß Anton Mikloschitsch
diese Uhr wirklich dem Drosenig gestohlen, da-
her er auch zum schweren Kerker auf die Dauer
von 6 Monaten verurtheilt wurde.

(Ein diebischer Knecht.) Der 16 Jahre
alte Knecht Georg Petan in Neudorf hat dem
Grundbesitzer Johann Ogoreuz in Paulusberg
Lebensmittel und Geld im Werthe von 2 fl. 71 kr.
und dem Grundbesitzer Anton Suchodal eben-
falls aus versperrtem Hause Banknoten und
Kleingeld (22 fl. 20 kr.) entwendet. Diese
Diebstähle verübte er im Jahre 1884. Im
heutigen Jahre nun, und zwar am 26. Februar
stahl er dem Winzer Andreas Gobler aus ver-
sperrtem Wohnhause in Detschnafela allerlei
Gegenstände und Geld im Werthe von 16 fl. 10 kr.,
dann in Globoko den Grundbesitzern Johann
Paula und Paul Rosina am 18. März gleich-

falls aus versperrten Wohnhäusern Kleider,
Wäsche und Geld im Werthe von 12 fl. 90 kr.
Der jugendliche Dieb wurde nun wegen Ver-
brechens des Diebstahls zu schwerem Kerker auf
die Dauer von 8 Monaten verurtheilt.

(Prügel und Latte.) Am 23. Mai d. J.
Abends standen der 19 Jahre alte Bauernsohn
Matthäus Struzl, der 17 Jahre alte Bauern-
sohn Thomas Winko und Georg Zafutta mit
Anton und Simon Svenschek bei dem Hause
des letzteren in der Ortschaft Dichtenegg und
führten ein Gespräch, als plötzlich gegen halb
10 Uhr der Winzersohn Matthäus Levitschnit
aus dem Walde heraus auf dieselben zukam
und dem Georg Zafutta mit einem Prügel auf
die Hand schlug, worauf letzterer dem Levitschnit,
der bereits die Flucht ergriffen, mit einer Latte
einen Schlag in den Rücken versetzte, von einer
weiteren Verfolgung desselben aber abstand.
Matthäus Struzl und Thomas Winko hingegen
setzten dem fliehenden Levitschnit noch weiter
nach, versetzten demselben schon während der
Verfolgung, und zwar ersterer mit einem am
Ende mit einem Bleinopfe versehenen Ochsen-
ziemer, letzterer aber mit einem daumbreiten
Holzprügel Schläge auf den Rücken und auf
den Kopf und hieben, nachdem Levitschnit be-
reits zu Boden gesunken, noch weiter ein. End-
lich gingen sie ihrer Wege und ließen den Miß-
handelten liegen, welcher am nächsten Morgen
von Simon Svenschek todt aufgefunden wurde.
Die beiden Beschuldigten waren ihrer That ge-
ständig, doch suchte Jeder derselben seine Be-
theiligung auf Kosten des Anderen möglichst
gering darzustellen. Wegen Verbrechens der
schweren körperlichen Beschädigung nach § 143
St.-G. wurde Struzl zu vierzehnmonatlichem
und Winko zu zehnmonatlichem schweren Kerker
verurtheilt.

(Mit einem Eisenhammer.) Am 21. April
d. J. kamen zu dem Hause des Barth. Beson-
schek in Podpresche die Grundbesitzer Josef Bi-
tenz und Josef Vitenz. Letzterer warf den Erst-
genannten ohne alle Veranlassung nieder und
Josef Vitenz versetzte demselben mit einem 6 Kilo
schweren Eisenhammer einen wuchtigen Schlag
in die Hüftengegend. Josef Vitenz leugnete
seine That nicht nur behauptete er, daß Beson-
schek mit dem Hammer auf ihn losgegangen;
er habe ihm denselben aber entrisen und damit
einen Schlag versetzt, was aber durch den Be-
schädigten widerlegt wurde. Sechs Wochen
Kerker war für Josef Vitenz die Folge seines
Angriffs mit dem Hammer.

(Mit dem Taschenmesser.) Der 22 Jahre
alte Bauernsohn Johann Jantsch von Pölt-
schach wurde angeklagt, daß er am 24. Mai
d. J. anlässlich eines Wortstreites dem Thomas
Rudolf mehrere Messerstücke versetzt habe, wo-
durch dieser außer zwei leichten auch am linken
Arme schwere Körperverletzungen erlitt. Der
Beschuldigte wurde jedoch nach dem Gange d. r.
Verhandlungen vom Verbrechen der schweren
körperlichen Beschädigung freigesprochen, hin-
gegen aber wegen Uebertretung gegen die kör-
perliche Sicherheit nach § 411 St.-G. zu vier-
zehn Tage Arrest verurtheilt.

Gingefandt.

Zur Restaurirung der Domkirche.

Ein vor Kurzem publizirter Aufruf strebt
in anerkennenswerther Weise eine stylgerechte
Restaurirung unserer Domkirche an, die gewiß
Jeder mit Freude begrüßen wird. Nach dem
jedoch, was bisher zu sehen ist, scheint man
auch hier, wie es leider nur zu oft geschieht,
die Sache nur halb machen zu wollen. Mit
Bergnügen bemerkte man, wie die Fenster des
Presbyteriums wieder die gothische Form be-
kamen, aber wie mußte man andererseits über
die oberflächliche Arbeit m.ßgestimmt werden.
Ein Fenster ist hoch, das andere niedriger und
eines (das erste von der Kapelle an gezählt) ist
gar ganz krüppelhaft ausgefallen. Vom Mittel-
portale hat man das zwecklose und störende Blech-
dach endlich entfernt und scheint man zur rich-
tigen Einsicht gekommen zu sein, daß ein freies
gothisches Thor schöner sei, als ein durch häß-
liche Zubauten entstelltes. O nein! Die schwung-
vollen Zubauten zu den beiden Seiteneingängen
bleiben stehen, damit auch fernerhin Leute frag-
würdigster Gestalt dort sitzen können.

Ein aufmerksamer Beobachter.

Eingefandt.

Öbl. Redaktion!

Gestatten Sie, daß ich durch Ihr geschätztes Blatt einen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß bringe, der theils zur Warnung, theils als Illustration dienen soll, wie man in gewissen Kreisen über die Rechte der Staatsbürger geringschätzend denkt und darnach zu handeln sich erlaubt. Am letzten Montag früh fuhr meine Frau auf ihre Hube in Wachsenberg. Auf der Straße vor dem Eisenbahnviadukte lagerte eine Abtheilung Militär, dem Anscheine nach der Jägertruppe angehörig. Als sich der Wagen in sehr mäßigem Trabe derselben näherte, sprang ein Oberstlieutenant, den Säbel in der Faust, furchtbar schreiend und in einer Weise scheltend hervor, wie solche heut' zu Tage selbst der Mannschaft gegenüber wenigstens nicht mehr erlaubt ist. Selbstverständlich entzieht sich dieses Benehmen einer schulglosen Dame gegenüber jedem weiteren Kommentar, nur sei erwähnt, daß der ergrimmete Stabsoffizier wegen vermeintlichen Schnellfahrens von dem Kriegsrechte im Frieden Mißbrauch machend in die menschenfreundlichen Worte ausbrach: „Hauet diesen Hund von einem Kutscher herunter, ich werde ihn in Stücke hauen“, diese durch entsprechend drohende Geberde verschärfend. Daß ein solches Vorgehen auf eine alleinbefindliche, wehrlose Frau Eindruck machen mußte, ist eben so begreiflich, als daß derselbe der denkbar schlechteste war. Einem nachfolgenden Bürger der Stadt scheint ein ähnlicher, vielleicht nur weniger geharnischter Empfang bereitet worden zu sein. Ich erlaube mir nun die Frage, mit welchem Rechte der Verkehr einer öffentlichen Straße, welche das Land geschaffen hat und erhält, von Dritten beschränkt werden darf und ob mitten im Frieden und Freundesland derlei Gewaltakte zulässig sind?

Hochachtend J. Erschnigg.

Wegen Uebersiedlung

Ausverkauf

von Damen-Jacken, Mantils, Regenmäntel und Anzügen unter dem Erzeugungspreise
Zugleich danke ich meinen P. T. Kunden für das mir durch 16 Jahre geschenkte Vertrauen und bitte, mir selbes im neuen Lokale, **Burgplatz Nr. 2**, von 1. August an auch weiter zu gewähren. Hochachtungsvoll
910) **Franz Perschal.**

Gesucht wird eine (1047)

Casseköchin.

Anfrage: Hauptplatz Nr. 7, im Gewölbe.

Ein möblirtes Zimmer

ist mit 1. September zu vermieten:
Kärntnerstraße 11. (1055)

K. k. Staatsoberrealschule in Marburg.

Nr. 526/St. Sch. N.

(1028)

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1885/6 findet am **12., 13., 14. und 15. September** von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei statt. Anderweitige Auskünfte ertheilt die Direktion.
Marburg, am 10. August 1885.

Rossmann's Restauration.

Heute Freitag den 14. August 1885:
Grosses

Garten-Concert

von dem **vollständigen Streichorchester** des k. k. Inf.-Reg. **Freiherr von Beck Nr. 47**

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn J. F. WAGNER.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Hiezu macht die höfliche Einladung und bittet um zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll

Ig. Rossmann.

Stefula's Gasthaus

Triesterstrasse Nr. 44.

Samstag den 15. u. Sonntag den 16. Aug.:

GARTEN-SOIRÉE

von einem beliebten Streichorchester.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
achtungsvoll

Josef Stefula,

Gastwirth.

1060)

Su kaufen oder pachten gesucht:

**Bäckerei mit Greislerei u. Gasthaus,
Bäckerei allein oder Mühle.**

Zuschriften an die Exped. d. Bl. (1044)

Weingart-Realität

von ungefähr 15 Joch Nebengrund und Baumgarten, in höchst günstiger Lage, sehr erträglich, prachtvoller Fernsicht, mit edlen Rebsorten und bequemer Zufuhr von der Hauptstraße, dann zwei großen Kellern, Herrenhaus, zwei Weinereien und Stallgebäude, ist aus Familien-Rücksichten entweder mit oder ohne hängender Fehsung sofort billig zu verkaufen.

Auskunft im Compt. d. Bl.

Kundmachung.

Zu Folge Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. Aug. 1870 Z. 6648 u. Verordnung des k. k. steierm. Landes Schulrathes vom 14. September 1870 Z. 1593 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Conscription) aller im schulpflichtigen Alter von 6—14 Jahren stehenden Kinder des Schulpflichtes ohne Unterschied der Confession und Heimatsberechtigung von Haus zu Haus vornehmen zu lassen. Im Stadtschulbezirke Marburg wird die Conscription für das Schuljahr 1885/6 im Laufe dieses Monats vorgenommen werden.

Eine genaue Aufzeichnung aller schulpflichtigen Kinder und die richtige Zusammenstellung der Schulmatriken ist nur dann möglich, wenn der Stadtschulrath auf die bereitwillige Unterstützung der Eltern und deren Stellvertreter rechnen kann.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, den mit der Conscription betrauten Beamten die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sowie auch insbesondere die Geburtscheine der Kinder vorzuweisen.

Eltern, welche bei der Conscription die Anwesenheit eines schulpflichtigen Kindes behufs Umgehung des Schulbesuches absichtlich verheimlichen, haben im Entdeckungsfalle die gesetzliche Strafe zu gewärtigen.

Stadtschulrath Marburg am 4. Aug. 1885.

Der Vorsitzende: Dr. Duchatsch.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör ist mit 1. Sept. zu vermieten. (1032)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gewölbe mit Wohnung

in der Kärntnerstraße nächst dem Hauptplatze, ist mit 1. Sept. zu vermieten. (1054)

Anfrage in Bösch's Glashandlung.

Stadt- u. Landrealitäten

mit Feldwirtschaft und arrondirtem Grund werden **anzukaufen gesucht.**

Gefällige Anträge mit genauer Beschreibung erbeten an **Franz Wanek**, Wien Breitenfelder, Hütteldorferstraße 23. (1058)

Eine sehr schöne

Weingartrealität,

in jeder Beziehung bestens zu empfehlen, ist in der Nähe der Stadt Marburg zu verkaufen.

Adresse im Compt. d. Bl. (1039)

1111

LOSE

10000

Verwaltungs-
Bücherei,
Andrassy-ut 43.

100000

20.000 fl.

10.000 fl.

5000 fl.

Verth. u. W.

1111

LOSE

4000

Treffer

Haupttreffer

Anstellungs-Lotterie-
Verwaltung
Lose zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lotocollecturen